

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. H. Gieseler.

Nr. 40.

Limburg a. d. Lahn, 5. Oktober

1916.

Schädlingsbekämpfung im Herbst.

Von M. Dankler.

Die Schädlingsbekämpfung wird von vielen Menschen nur dann beachtet und gepflegt, wenn die Schädlinge da sind und mächtig Schaden anrichten, also im Frühling und Sommer. Das Ergebnis dieser Bekämpfung aber ist meistens mangelhaft, denn mit den Schädlingen ist auch der Schaden schon da, und im Laube kann man nicht so frei arbeiten, weil man sonst leicht weiteren Schaden anrichtet.

Unsere Gesamternte steht in diesem Jahre unter „Mittel“, und ein großer Teil der Früchte ist wurmtichig. Der Wurm im Apfel aber ist die Raupe der Apfelwickler (*Carpocapsa*). Ein großer Teil der Blüte war schon durch den Apfelblütenstecher vernichtet worden, und die Raupen des Frostspanners (*Cheimatobia brunneata*) hatten gleichfalls große Vorbereitung gewonnen und großen Schaden angerichtet.

Gegen diese drei Schädlinge muß man nun im Herbst in erster Linie kämpfen, und man kämpft dagegen durch das Anlegen der Insektenfanggürtel und das Bestreichen derselben mit Raupenleim.

Die Insektenfanggürtel waren lange zu teuer; doch hat die chemische Fabrik F. Schacht-Braunschweig nunmehr Insektenfanggürtel zur Hälfte oder gar nur $\frac{1}{2}$ des Preises herausgebracht, die alle Bedingungen erfüllen. Diese billigen Gürtel können gerade ihrer Billigkeit wegen in Massen angelegt werden und dadurch auch zu voller Wirkung gelangen.

Unter diese Gürtel verfrachtet sich nun eine Unmenge der schädlichsten Insekten, besonders des Apfelblütenstechers, die Larve oder Raupe des Apfelwicklers und eine ganze Menge weiterer schädlicher Insekten. Im Oktober erfüllen die Insektenfanggürtel einen weiteren Zweck. Sie werden nun mit Nixolraupenleim bestrichen und halten so auch den Frostspanner ab, dessen flügellose Weibchen vom Erdboden aus auf die Bäume klettern.

Wenn die Insektenfanggürtel aber gut wirken sollen, so müssen sie richtig angelegt werden, und dieses umsomehr, wenn sie auch gegen den Frostspanner dienen sollen. Die Insektenfanggürtel bestehen aus Wellpapier, welches mit einem besonders gegen Wettereinflüsse präparierten Papier überzogen ist. Die Streifen sind etwa 15 Ztm. breit. Sie werden rund um den Baum gelegt und mit Schnur oder Draht befestigt. Diese Schnur oder Drahtbinde muß in Mitte des obern Drittels liegen und so fest sitzen, daß kein Schädling zwischen Baum und Binde durchschlüpfen kann. Dadurch setzt sich der Fanggürtel dann zugleich unten etwas vom Stamm ab, so daß die Tiere bequem herein schlüpfen können. Sie finden so ein wohlbelichtetes und geschütztes Winterquartier und richten sich zwischen den Rigen des Wellpapiers woh-

lich ein. Im Januar-Februar werden dann die Gürtel mit allen ihren Insekten abgenommen und verbrannt.

Bei der Verwendung der Insektenfanggürtel als Leimgürtel muß man besonders vorsichtig zu Werke gehen. Die Leimgürtel sollen den Raupen den Aufstieg auf den Baum unmöglich machen, und daher muß man sorgen, daß auch keine Brücken übrig bleiben. Dieses geschieht sehr leicht bei jüngeren Bäumen, die noch einen Pfahl haben. Wird hier z. B. der Leimring so angelegt, daß sich über demselben noch ein Band befindet, so ziehen die Frostspannerweibchen den Pfahl herauf, laufen über das Band und kommen so doch auf den Baum. Sitzt der Leimring aber über der letzten Verbindung, so ist das unmöglich.

Nun glauben manche, der Leimring nütze nichts, weil man trotz des Ringes doch noch Raupen auf den Bäumen findet. Das ist ja richtig. Es kommen trotzdem noch Raupen auf die Bäume; die Leimringe schützen nur gegen den Frostspanner, weil dessen Weibchen nicht fliegen kann. Dieses genügt aber auch, denn der Frostspanner ist einer der gefährlichsten Schädlinge, der bei starkem Auftreten allein die ganze Ernte vernichten und selbst die Bäume zum langsamen Absterben bringen kann.

Und nun beginne man mit der Herbstspritzung. Sobald das Laub herunter ist, spritze man alle Bäume mit Schacht-Obstbaumfarnbolineum, Floravit oder Schwefelsäure tüchtig durch, und zwar so, daß die Zweige tropfen. Die Kosten sind ganz klein, die Erfolge riesig. In diesem Jahre haben ja wieder tausende und tausende Pflaumenbäume ihre Ernte verloren durch Blattlausbefall, Kränkelfrankheit und sonstige Schmarotzer. Da kamen die Anfragen: Nichts mehr zu machen? Ist der ganze Baum befallen, so kann man in den Laubmassen wenig mehr tun, in die gerollten Blätter kommt man gar nicht mehr hinein. Also nur Vorsorge!

Vom Anbau der Schwarzwurzeln.

Die Schwarzwurzeln zählen zu den feinstwürzigen und delikatesten, dabei aber doch leicht anzubauenden Wintergemüsen. Wo ihre vielseitigen u. wertvollen speisewirtschaftlichen Eigenschaften richtig erkannt sind, heißt man sie deshalb auch wohl den Winterpargel, zumal auch ihre speisewirtschaftliche Zubereitung eine dem delikaten Spargelgemüse ähnlich ist. Im allgemeinen wird der Anbau von Schwarzwurzeln jedoch in deutschen Ländern ziemlich vernachlässigt, und selbst im kleinen Haus- und Schrebergartenbetriebe findet man sie recht selten kultiviert. Bekannt ist der Schwarzwurzelanbau dagegen in größeren Feld- und Gartenkulturen, und zwar wohl in der richtigen Erkenntnis, daß die hierbei erzielte Bodenernte den aus anderen Bodenerzeugnissen bei gleichen Kulturaufwendungen ge-

wonnenen Erträgen durchaus nicht nachstehen. In früheren Jahren wurde die Kultur der Schwarzwurzeln durchweg als zweijährig angesehen, d. h., man säte sie im Frühling des einen Jahres aus und erntete die Wurzeln im Herbst des nächsten Jahres. Wenn man bei diesem Verfahren teilweise auch ganz besonders starke Wurzeln geerntet wurden, so mußte dafür eine doppelte Kulturfläche geopfert werden u. außerdem bestand die nicht geringe Gefahr, daß die Wurzeln im Laufe des Winters von Mäusen angefreßen und für den Verbrauch wertlos gemacht wurden. Auch die als Mittelbündel geübte Praxis, erst im August auf bereits abgeernteten Beeten auszusäen und die Sämlinge an Ort und Stelle unter leichter Laubdecke zu überwintern, ist nicht mehr beliebt, da sie zwar an Kulturland sparte, die Gefahr des Mäusefraßes aber nicht beseitigt. Man ist deshalb heute allgemein zu dem einjährigen Anbau übergegangen, und wenn hierfür nur ein kräftig gedüngter und tief gegrabener Boden zur Verfügung steht, so ist das Erntertragnis in Güte und Menge fast ebenso zufriedenstellend, wie bei einer zweijährigen Kulturdauer. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß das Saatgut absolut frisch ist (bekanntlich bleibt er nur 2 Jahre keimfähig), daß im Frühling möglichst zeitig gesät wird, die Aussaatflächen bereits im Herbst mit rauher Furche vorbereitet wurden und schließlich während des Sommers darauf geachtet wird, daß die Beete von Unkraut rein gehalten, wiederholt aufgedockert, gelegentlich einmal flüssig gedüngt und ausreichend bewässert werden. — Die Aussaat selbst geschieht am besten auf mit 40 Ztm. breiten Beeten in circa 20-Ztm.-Reihenabständen, wobei der Same so dünn und so tief in nach der Schnur ausgeworfenen flachen Rillen gesät wird, daß die einzelnen Körner durchweg nicht dichter als 3 Ztm. beieinanderliegen und etwa um das Doppelte ihrer Größe mit Erde bedeckt sind. Außerdem kann die Aussaat aber auch als Einfassungen und Verandungen um größere Beerenobst- und Gemüsequartiere geschehen, wobei allerdings nur eine Reihe ausgesät wird. Um eine bessere und gleichmäßigere Keimung zu erwirken, empfiehlt es sich in beiden Fällen, die Aussaat mit einem Salzbrei- oder einer sogenannten „Plattschaukel“ leicht anzuklopfen, damit sie fest im Boden liegen. Kommen nach 3–4 Wochen die grasartig aussehenden Sämlinge dichter als in den vorgenannten Abständen auf, so werden die schwächeren herausgezogen und evtl. auf ein besonders Kulturbeet verpflanzt, was sie gut vertragen, wenn regnerisches Wetter dafür abgepaßt wird, und die Pflänzlinge gut angegossen und die ersten Wochen sorgsam feucht gehalten werden. Die weitere Kulturbehandlung der Aussaaten bzw. Pflänzlinge besteht dann lediglich im Reinhaltenden und Begießen des Kulturplatzes. Ist man daneben in der Lage, gelegentlich einmal eine schwache Jauchedüngung zu geben, so trägt diese nicht unerheblich zur Förderung des Erntertragnisses bei. — Ende

Oktober sind die Wurzeln unter normalen Verhältnissen erntereif. Sie werden dann bei trockenem Wetter so vorsichtig wie möglich aus dem Boden gegraben, damit die Wurzeln in ihrer ganzen Länge möglichst unbeschädigt bleiben. Denn eine Verletzung derselben hat einen Saftverlust und dieser wieder eine Einschrumpfung zur Folge, wodurch der speisewirtschaftliche Wert der Wurzeln natürlich bedeutend vermindert wird. Für die winterliche Einlagerung wird das an den Wurzeln noch haftende Kraut mit einem scharfen Messer glatt an der Krone abgeschnitten, die Wurzeln selbst zu handlichen Bündeln gebündelt und im Keller im Sand oder leichter Erde eingeschlagen. Sanktelt es sich um größere Erntemengen, so kann die Durchwinterung auch in im Freien hergerichteten und gegen Frostgefahr durch Bedecken mit Laub und strohigem Dünger geschützten Erdmieten vorgenommen werden. In besonderen Fällen, und wo Mäusefraß nicht zu befürchten steht, können die Wurzeln aber auch den Winter über unter einer Laubdecke am Kulturplatze verbleiben. Bei jeder offenen Witterung wird dann ein so großes Quantum ausgegraben und auf Küchenvorrat genommen, als voraussichtlich während einer Kälteperiode gebraucht wird.

Wer sich seine Schwarzwurzelkamen selbst ziehen will, pflanzt eine Anzahl schöner und gesunder Wurzeln im zeitigen Frühjahr aus. Nach der im Juli eintretenden Blüte reifen die Samen wie bei allen Köpfchenblütlern unter der Bekrönung eines Kranzes sehr feiner, federiger Haare. Von diesen wird der Same nach eingetretener Reife durch einfaches Abreiben befreit und dann in kleinen Reibenbeuteln luftig und trocken aufgehängt. Aus Gründen der Wechselwirtschaft im Saatgut ist es jedoch ratsamer, den alljährlich benötigten wenigen Samen aus einer zuverlässigen Handlung zu beziehen, um einer Inzucht der Kulturen vorzubeugen. — Neben der gewöhnlichen Art wird in neuerer Zeit auch eine „Rustische Riesenschwarzwurzel“ angebaut, die im allgemeinen dickere und auch längere Wurzeln als die erstere liefert. — Ueber die rezeptische Zubereitung der Schwarzwurzeln für den Speisetisch geben die Kochbücher erschöpfende Anweisungen, so daß sich ein näheres Eingehen hierauf an dieser Stelle wohl erübrigen dürfte.

Zur Sonnenblumenernte.

Die Samen der Sonnenblume reifen nicht gleichzeitig, wie z. B. die des Getreides. Je nach der Sorte, der Zeit der Aussaat, den Eigenschaften des Bodens, den Witterungsverhältnissen usw. ist vielmehr die Reifezeit verschieden, sodaß sich eine allgemein gültige Angabe für den Zeitpunkt der Einsammlung nicht machen läßt, zumal sich an ein- und derselben Pflanze meist mehrere Blütenköpfe verschiedenen Alters befinden, die nacheinander zur Samenreife kommen. Es ist nun sehr wichtig, daß die Fruchtstängel weder zu früh, noch zu spät abgenommen werden. Wird zu früh geerntet, so schimmeln die Samen sehr leicht und enthalten außerdem kein Öl; auch sind sie nicht keimfähig, sodaß sie weder zur Ölgewinnung noch zur Aussaat im folgenden Jahre verwendbar sind. Wird zu spät geerntet, so geben viele Samen durch Ausfallen u. durch Vogelfraß verloren.

Man schneide die Samenteller ab, wenn die Samen hart werden, ihre Reifesärbung anzunehmen beginnen und sich leicht von den Fruchtboden ablösen lassen. Das Abschneiden muß etwa 10 Ztm. unterhalb der Samenteller erfolgen, sodaß ein Stengelstück daran bleibt, an dem man den abgeschnittenen Samenteller zum Nachreifen und Trocknen in einem luftigen, vor Regen und Vögeln geschützten Raume aufhängt. Keinesfalls dürfen die Samenteller zu Saufer aufeinandergekippt werden; auch müssen sie so an Draht oder Schnur nebeneinander aufgehängt oder auf Lattengerüsten so nebeneinander hingehängt werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren, und die Luft zwischen ihnen hindurch streichen kann. Erst wenn die fatten Fruchtböden der abgeschnittenen Köpfe ganz trocken geworden sind, wird entfernt, was am einfachsten durch Auseinanderreiben zweier Samenteller geschieht. Die Samen sind vor Mäusen und vor Mäusen zu schützen und müssen in flacher Schicht ausgebreitet (nicht auf dem warmen Ofen) völlig getrocknet werden. Dazu ist öfters Wenden, Umschütteln oder Umschäufeln nötig.

Zuerst reist der gipselständige Fruchtstand. Er liefert im allgemeinen mehr als die seitlich hieherdringenden. Man lasse nicht mehr als zwei, an besonders fruchtbaren Pflanzen nicht mehr als drei bis vier seitliche Blütenstände zur Entwicklung kommen, und zwar möglichst die oberen. Alle anderen schneide man so bald wie möglich ab, da sie doch nicht zur Reife kommen und der Pflanze nur unnötigerweise Nahrung entziehen.

Gegen Vogelfraß schützt Ueberbinden der Samenteller mit Gaze oder Papier, Anbinden von Papierstreifen oder bunten Lappen rings um den Fruchtstängel usw.

Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verfüttert werden. Man schneide aber ja nicht etwa die Blätter vor der völligen Übernennung der Pflanze ab, sondern erst dann, wenn der letzte Fruchtbestand entereif ist.

Die Samen müssen dem Kriegsausgang für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin abgeliefert werden, sind aber nicht unmittelbar an diesen einzuliefern, sondern bei einer Eisenbahnstation abzugeben, die für das Kilogramm 45 Pfg. zahlt, und die für weitere Verendung zu sorgen hat.

Landwirtschaft.

Wirkung der künstlichen Dünger. Die in der deutschen Landwirtschaft heute allgemein durchgeführte Düngung mit Thomasmehl, Kalisalz und schwefelsaurem Ammoniak beruht auf wissenschaftlicher Grundlage und ist praktisch erprobt. Durch das Thomasmehl führen wir die wichtige Phosphorsäure zu, die zur Blüten- und Fruchtbildung unerlässlich ist, das Kali fördert Schwere und Güte der Fruchtfrüchte, und das schwefelsaure Ammoniak garantiert ein fröhliches Wachstum und damit erhöhte Stroh- und Körnererträge. In ihrer Gesamtheit garantieren diese Dünger gutes Gedeihen und Widerstandskraft gegen Krankheiten aller Art.

Kalkt die Mäcker! Gerade in Jahren, wo wir Kunstdünger sparen müssen, muß tüchtig gekalkt werden. Der Kalk wirkt in verschiedener Weise. 1. Chemische Umsetzungen. Durch den Kalk werden Bodenbestandteile gelöst, mineralische Bestandteile aufgeschlossen und in als Pflanzennahrung geeignete lösliche Form gebracht. Einen Teil dieser Vorgänge haben wir uns etwa so zu denken, daß im Boden absorbiertes Kali oder andere Salze in ihren Verbindungen durch Kalk ersetzt und in Lösung gebracht werden und sich so weiter im Boden verbreiten können. Eine wichtige chemische Wirkung des Kalkes besteht ferner darin, im Boden enthaltene schädliche Säuren unschädlich zu machen. Zum größten Teile sind dies Säuren, welche aus den natürlichen Bestandteilen des Bodens, in erster Reihe dem Humus, entstanden sind und sich in augenfälliger Weise durch Aufsteigen von Sauerampfer, Binsen und dergleichen auf dem Felde bemerkbar machen. Ebenso können giftige, schwefelhaltige Schichten des Untergrundes von Niederungen und Teichschlamm durch Kalk entgiftet und unschädlich gemacht werden. 2. Eine zweite große Gruppe von Einflüssen des Kalkes auf die Umsetzungen im Boden können wir als physikalische bezeichnen, d. h. wir sind imstande, durch eine entsprechende Kalkdüngung die physikalische Beschaffenheit u. Struktur des Bodens zu verändern. Diese Wirkung ist praktisch für alle tonigen, lehmigen, schluffigen und zur Verhärtung bei der Bestellung neigenden Bodenarten besonders wichtig. Der Kalk begünstigt die Bildung der Krümelstruktur und somit die Lockerung und leichte Bearbeitung des Bodens. 3. Eine dritte große Gruppe von Wirkungen des Kalkes können wir biologische Wirkungen nennen. Einer Reihe von kleinen Lebewesen, welche wir hier dem allgemeinen Gebrauch nach mit dem Sammelbegriff der Bakterien des Bodens zusammenfassen wollen, u. über deren Tätigkeit im Ackerboden Forschungen erst in den letzten Jahren begonnen haben, sind in ihrem Gedeihen u. ihren Lebensäußerungen durchaus abhängig von den Durchlüftungverhältnissen des Ackerbodens, also von dessen physikalischer Beschaffenheit. Außerdem sind diese Lebewesen sehr empfindlich gegen die chemische Beschaffenheit des Ackerbodens. Auf saurem Boden gedeiht eine große Reihe der nützlichen Lebewesen wenig oder gar nicht, und wenn wir durch Kalkdüngung die saure Reaktion des Bodens beseitigen, können wir das Wachstum dieser kleinen Lebewesen sehr befördern. Derartige Bakterien sind zum

Beispiel solche, welche die Zersetzung der Humusbestandteile im Boden bewirken, ferner jene Bakterien, welche den sogenannten Nitrifikationsprozeß, d. h. Verwandlung des Ammoniaks in als aufnehmbare Pflanzennahrung allein geeignete Salpetersäure bzw. salpetersaure Salze bewirken. Auch die Erscheinung, welche wir als Garne des Ackerbodens bezeichnen u. bei der Brachbearbeitung sowie sonstigen Bestellungen unserer Mäcker sehr schätzbar, ist zum erheblichen Teile auf die Tätigkeit kleiner Lebewesen zurückzuführen. Als Endergebnis dieser chemischen, physikalischen und biologischen Wirkungen des Kalkes haben wir dann die durch die vielfachen Umsetzungsvergange hervorgerufene höhere Bodenwärme zu betrachten.

Kleefütterung. Sehr häufig kann man beobachten, daß bald nach Beginn der Sommerfütterung bei hinreichendem Kleeaufwuchs nur Grünklee an das Rindvieh verfüttert wird. Die Erparnis am Klee soll für das Rindvieh hauptsächlich darin bestehen, daß die Tiere nicht nur Klee und joviell von demselben erhalten, als sie zur Sättigung bedürfen oder als sie fressen wollen, sondern man verabsolge nur joviell von diesem wertvollen Futter, als zur Deckung des Nahrungsbedürfnisses notwendig ist. Am besten vermischt man den Klee mit Stroh und schneidet es zu Langhäcksel, u. die Tiere sind gezwungen, auch das Stroh mit zu verschlucken. Dazu kommt, daß der Klee auch von seiner ausblühenden Wirkung wesentlich verliert. Der Klee muß besonders vorsichtig an junge Rinder sowie auch an hochträgliche Kühe verfüttert werden; dasselbe gilt auch für Pferde. Schweine fressen ihn auch sehr gerne, doch behauptet man, daß dadurch das Fleisch mürbig und schlecht schmeckend werde. Jedenfalls kann der Klee ohne jegliches Bedenken an Käufer- und Zuchtschweine verfüttert werden.

Milchwirtschaft.

Große u. kleine Fettkügelchen in der Milch. Wie in einer der letzten Notizen mitgeteilt wurde, schwankt die Zahl der Milchkügelchen in einem Liter zwischen 2–6 Billionen Stück, sie sind also in der Größe verschieden. Es ist nun nicht gleichgültig, ob sie klein oder groß sind (1–20 tausendstel Millimeter Durchmesser) denn je größer sie sind, um so schneller rahmen sie auf, und um so vollständiger wirkt auch die Milchseuler. Bei altnährlichen Kühen sind die Fettkügelchen klein, daher buttert sich auch der Rahm aus solcher Milch schwer. Die Milch des Höhenviehes ist fettreich und hat meist große Fettkügelchen, daher gibt diese Milch auch verhältnismäßig viel Butter. Frühjahrs- und Sommerweide sowie auch junger Klee haben den Fettreichtum der Milch und bringen auch größere Fettkügelchen und damit mehr Sahne und Butter.

Morgen- und Abendmilch. Wenn man bedenkt, daß die Kuh während der Nacht eine lange Ruhepause hatte und dieser langen Ruhepause die Morgenmelkung folgt, so müßte man annehmen, daß diese Morgenmilch sicherlich die beste und fettreichste sein müßte. Das Gegenteil ist der Fall. Die Morgenmilch ist ärmer an Fett und führt auch kleinere Fettkügelchen. Die Abendmilch dagegen ist fettreicher mit größeren Fettkügelchen. Die Abendmilch soll daher mehr zum Verbuttern, die Morgenmilch zum Frischverkauf und Frischverbrauch verwendet werden.

Weinbau und Kellermwirtschaft.

Traubenorten. Der weiße Riesling wurde hier schon oft besprochen; er sei daher nur der Reihenfolge und Vollständigkeit mit angeführt. Er soll als Sämling im Rheingau entstanden sein, liefert aber heute die Trauben, aus welchen die edlen Rhein- und Moselweine hergestellt werden. Die Rieslingstrauben sind klein und unbedeutend. Ihre volle Güte entfalten sie bei der Ueberreife durch die sogenannte Edelsäule.

Traubenreife. Die Trauben entwickeln sich in zwei Perioden oder Zeiträumen. Im ersten Zeitraum entscheidet sich die Menge, im zweiten die Güte des Weines. Wenn also das Wetter im ersten Zeitraum schlecht ist, so gibt es wenig Wein, und daran kann ein noch so guter Herbst nichts mehr ändern. Ist dagegen in der ersten Periode viel Wein gewachsen, und es folgt ein kalter Herbst, so wird der Wein schlecht, sauer. In diesem Jahre ist nicht sehr viel Wein gewachsen, und falls nicht noch viel Wärme kommt, wird auch die Güte zu wünschen übrig lassen.

Reichttragende, gesunde Stöcke werden zur Gewinnung von Seeholz ausgezeichnet. Die so gewonnenen Seelinge arten meist dem Mutterstock nach, ohne ihm ganz gleich zu sein. Sie sind manchmal nicht ganz so gut, manchmal auch noch besser.

Obst- und Gartenbau.

Schnellwachsende Bäume. Da jetzt die Zeit ist zum Anpflanzen von Allee- und Schattenbäumen usw., so wird es angebracht sein, auf einen sehr schnell wachsenden Baum aufmerksam zu machen; denn oft wird dem Gärtner die Aufgabe gestellt, eine Allee, einen Hof oder einen Wirtschaftsgarten mit möglichst schnellwachsenden Schattenbäumen zu bepflanzen, u. da steht er vor der Wahl, was er nehmen soll. Schnellwachsende Bäume sind: Tulpenbäume, Platanen, Ahorn, Trompetenbäume und Bappeln. Alle diese brauchbare Arten; wenn es sich aber darum handelt, die am schnellsten wachsenden auszuwählen, so kann ich vor allem die Silberpappel (*Populus alba*) empfehlen. Vor sechs Jahren wurden z. B. zwei davon in meiner Gegend angepflanzt; die eine wurde zweimal vom Sturm abgeknickt, die andere hat sich aber so prächtig entwickelt, daß jedermann bewundernd davor steht, wie dieser riesige Baum in so kurzer Zeit wachsen konnte. Derselbe hat jetzt folgende Maße: Stammumfang 1,10 Meter, Höhe 12 Meter, Kronendurchmesser 9 Meter. Alle übrigen, die Platanen, Linden, Ahorn, Kastanien usw. sind in der gleichen Zeit auf gleichem Boden kaum halb so groß geworden. Dazu ist die Silberpappel mit ihren unterseits ganz weichen und schön gesformten Blätter ein prächtiger Zierbaum mit dichter geschlossener Krone. Die kanadische Pappel (*Populus canadensis*) mag ihr ja an starkem Wachstum annähernd gleich kommen, aber in bezug auf schöne Form und schöne Belaubung bleibt sie weit hinter der Silberpappel zurück. Wo es sich also nur darum handelt, möglichst rasch Schatten zu bekommen, kann die Silberpappel nicht genug empfohlen werden.

Aufbewahren von Obst. Eine neue Art zum Aufbewahren von Obst besteht darin, solches in Torfstreu zu legen. Die einzelnen Früchte, vornehmlich Äpfel, werden in Zeitungspapier eingewickelt, dann solche schichtenweise in eine Kiste zwischen Torfstreu eingebettet; die zuletzt reisende Saat kommt unten hinein, früher reisende oben auf. Die Kiste wird mit Deckel geschlossen u. im kühlen Keller aufbewahrt. Vor dem Einlegen muß das Obst 14 Tage gelagert haben; es muß schmelzen, so daß also erst etwa Ende November das Einlagern geschehe.

Das Fallobst soll unter keiner Bedingung unter den Bäumen liegen bleiben. Es ist zunächst Verschwendung, denn aus demselben, besonders aus den abgefallenen Äpfeln, läßt sich ein vorzügliches Gelee bereiten. Dann aber ist der größte Teil des Obstes mit schädlichen Maden befallen, welche am Boden ankriechen, sich dort verpuppen und im nächsten Jahre durch ihre Brut wieder unzählige Früchte ruinieren. Will man den Gelee oder von Birnen den sogenannten, ebenso wohlschmeckenden Birnenwein nicht machen, so Kocht man es im Viehfessel dem Vieh; auch dieses ist dankbar dafür.

Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln. Auf Kartoffeläckern bemerkt man oft einen Rückgang einzelner Stöcke. Das Kraut trauert zunächst, wird dann gelb und stirbt ab. Zieht man die Stengel heraus, so bemerkt man oft schon an ihrem unteren Teil, aber jedenfalls an den Wurzeln ein schwärzliches Aussehen, welches die Folge von Fäulnis ist. Eine Versuchsanstalt stellte die sogenannte Schwarzbeinigkeit fest. Es ist dies eine Pilzkrankheit, welche bei nasser Witterung ansteckend wirkt. Die Frühkartoffeln, hauptsächlich die frühen Rosen, erkranken besonders leicht. Merkwürdig ist, daß sich an den befallenen Stellen fast allenthalben Sematoden nachweisen lassen. In welchem Zusammenhang die kleinen, alchermisförmigen Würmer mit der Krankheit stehen, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit entschieden. Man beachte Vorsicht bei Auswahl des Saatgutes. Professor Frank (Berlin) empfiehlt eine 24stündige Beizung der Knollen mit etwas verdünnter Kupferkalkbrühe. Das Spritzen der Stauden, welches man mit Vorteil gegen die gewöhnliche Kartoffelkrankheit anwendet, dürfte im vorliegenden Falle nicht viel helfen.

Vieh- und Geflügelzucht.

Behandlung der Stuten nach dem Fohlen. In den ersten Tagen nach dem Abfohlen muß bei der Fütterung der Stuten mit Vorsicht vorgegangen werden. So darf die Stute nicht überfüttert werden, und sei man besonders mit der Fütterung von neuem Safer vorsichtig. Es ist ja zu begreifen, daß man die Stute recht fräftigen will, aber wenn ihre Milch zu fettreich wird, dann erkranken die Fohlen leicht an Durchfall. Steht eine Weide mit süßem Gras zur Verfügung, so ist diese für Stute und Fohlen am zuträglichsten. Eine Beifütterung von Hafer ist selbstverständlich erforderlich. Tritt bei Saugfohlen Durchfall ein, so gebe man ihnen täglich 10–12 Tabletten Laktulose. Die Tabletten werden zerfeinert, mit Roggenmehl, Mele und Wasser zu einer taubeneigroßen Masse geformt und mit einem stumpfen Stod oder einer Pilleingabemaschine verabreicht.

Alter der Schweine zur Zucht. Die Sauen der kleinen, frühreifen Rassen äußern Paarungstrieb früher als die Landrassen, nämlich schon mit 8–9 Monaten. Die anderen kommen je nach Rasse erst mit 10–12 Monaten. Dann können sie auch zur Zucht benutzt werden. Der Eber soll mindestens 1 Jahr alt sein. Nur bei den sehr frühreifen Rassen kann man ausnahmsweise den Eber früher zulassen. Frühere Paarung ist niemals von Vorteil; die Nachzucht ist nicht so zahlreich, weniger fräftig. Die Muttertau ist, wenn sie zu jung war, gewöhnlich körperlich geschädigt. Vielfach macht man den Zeitpunkt zum erstmaligen Decken vom körperlichen Aussehen abhängig. Um dem Tiere gutes Aussehen zu geben, wird es reichlich gefüttert, gleichsam gemästet. Das ist verkehrt u. hat mit der Fruchtbarkeit gar nichts zu tun. Gewiß muß ein Tier, welches lange Wochen Nachkommenchaft ernähren und von seinen eigenen Körper heranbilden soll, in gutem Ernährungszustand sein, nicht aber fett. Eine fette Sau nimmt schwer auf, ein fetter Eber hat meist geringe Begattungsenergie. — Am besten für die Zucht sind 2–3-jährige Eber. Verwerflich ist es, wenn der Zuchteber über Gebühr beansprucht wird. Sind die Sprüngezeiten auf das ganze Jahr gleichmäßig verteilt, so rechnet man 50–80 Sauen einem Eber. Drängen sich aber die Sprünge zusammen, dann darf man nur weniger Sauen geben.

Grünfütter für Schweine. Unter Grünfütter versteht man solche Pflanzen, die noch vor Eintritt in ihr Reifestadium verfüttert werden. Als Massenfütter kommt bei Schweinen das Grünfütter zwar weniger in Betracht, doch lassen sich mit grob zerhacktem Grünfütter und entsprechendem Beifütter auch ganz gut Schweine mästen. Die Grünfütterung kann bei Schweinen jedoch nur als ein Rohbehelf angesehen werden, wenn Mangel an Kartoffeln eintritt oder diese bereits durch Reimung ungeeignet zur Fütterung geworden sind. Für Schweine jedoch an deren Fettigkeit nicht zu hohe Anforderungen gestellt werden, bildet Grünfütter mit entsprechendem Beifütter, ein brauchbares Nahrungsmittel.

Der landwirtschaftliche Nutzen der Tauben. Der Naturforscher Brehm behauptet, hundertfach den geringen Schaden, den sie während der wenigen Tage der Auszucht verursachen; denn im Gegensatz zu den Hühnern scharrt die Taube nicht. „Alle Tauben ernähren sich u. ihre Jungen fast ausschließlich von den verschiedenen Samen allerlei Unkrautes, namentlich der Vogelweide, Rode, Stornblume, des Federichs, des Hirsegrases u. anderer Pflanzen, die kein Landmann gern sieht.“ Ein Taubenzüchter, der seine 40 Tauben täglich kontrollierte, fand im Stropfe einer geschlachteten jungen Taube nicht weniger als 3582 Stück Unkrautkörner. Er berechnete, daß zur Setzeit eine einzige Taube täglich über 8000 Vogelweidenkörnern verzehrt. Für einen Flug von 20 Paar Tauben kommen im Jahr 20 Millionen Samenkörner dieses lästigen Unkrautes in Betracht.

Verlegte Eier werden bei der Geflügelhaltung vielfach bemerkt. Die Hennen legen ihre Eier in die verborgensten und entlegensten Winkel, vielfach in hohes Korn. Häufig passiert es dann, daß die Henna eines schönen Tages mit einem ansehnlichen jungen Nachwuchs auf dem Hofe erscheint. Auch bei vielen anderen Vögeln gibt es „verlegte Eier“ besonders bei solchen, deren Eingewöhnung noch nicht vollendet ist, und im allgemeinen bei jungen Vögeln. Besonders auffällig sind solche Eier meistens eine Folge des ständigen Witterungswechsels. Es gibt Vögel, die ihre Eier nicht bloß verlegen, sondern ge-

radazu verlieren, z. B. Enten, Fasanen, Rebhühner, Kiebitze, Kuckucke, Wendehälse, Wusch- und Hausrötel, Amfeln, Schnarrdrosseln, Auer-, Vorf- und Bläuhühner und Uferpfeifer.

Vienenzucht.

Wohnhäuser und Ställe zum Überwintern der Bienen. Leerstehende Wohnräume, Schuppen u. Stallungen können unter Umständen zum Einwintern der Bienen benutzt werden. Wohnräume, also Stuben und Kammern, sind aber nur dann zu empfehlen, wenn sie im Erdgeschoss liegen. Im anderen Falle entstehen durch Treppenauf- und Abstieg, durch Zuschlagen der Türen usw. so viele Erschütterungen, daß die Bienen doch nicht zur Ruhe kommen. Leerstehende Schuppen und Scheunen usw. können aus dem gleichen Grunde nur dann benutzt werden, wenn sie auch zu keiner anderen Verriichtung gebraucht werden.

Schleudern des Honigs. In diesem Jahre macht das Schleudern des Honigs bei den meisten Vienenzüchtern sehr geringe Mühe, weil nicht viel vorhanden ist. Der Honig soll erst geschleudert werden, wenn er gedeckelt ist, denn eher ist er nicht reif, und wenn über schlechte Haltbarkeit des Honigs geklagt wird, so kommt dieses daher, daß viel ungedeckelter Honig geschleudert wird. Beim Schleudern arbeitet man vorsichtig. Man schleudert nicht gleich die erste Seite rein, denn sonst drückt der Honig von der anderen Seite leicht die Wabe durch. Auch soll man besonders bei jungem zartem Bau nicht so schnell drehen, sonst gibt es leicht Stücke.

Fischzucht.

Anlage neuer Fischteiche. Am einfachsten und praktischsten legt man neue Fischteiche an, wenn man ein Wässerchen aufstauen, sich also eine Talperre im Kleinen herstellen kann. Dabei ist es gar nicht nötig, daß der Bach direkt durch das Land fließt, auf welchem der Fischteich entstehen soll, es genügt, wenn sich ein Graben abzweigen und hin- und herläßt. Ein mäßiges Gefälle ist dabei auch schon des Ablaufes wegen notwendig. Vor der Anlage muß durch genaue Messungen die Höhe des Wasserstandes bestimmt werden, damit das um liegende Land nicht überschwemmt wird.

Leichte Verdaulichkeit des Fischfleisches. Das Fischfleisch wird von vielen Menschen nur als Halbfeisch angesehen, und man muß zugeben, daß es nicht so sehr sättigt wie das Fleisch der Säugetiere und auch nicht so lange vorhält. Das kommt aber nicht etwa von der Minderwertigkeit seiner Nährstoffe, sondern von der leichten Verdaulichkeit desselben. Es wird beim Kauen wegen seiner locken Struktur schneller verdaut, deshalb hält das Gefühl der Sättigung nicht so lange an.

Vermehrung von Kriessbeschädigten. Bei der Vermehrung der Kriessbeschädigten hat man auch an die Fischzucht gedacht, denn sie kann ihr Teil beitragen, den Kriessbeschädigten eine neue Existenz zu schaffen. Trotzdem sei man mit der Anlage neuer Fischteiche recht vorsichtig. Neuanlagen sind nur da rentabel, wo die natürlichen Vorbedingungen günstig sind und die Anlage mit verhältnismäßig geringen Kosten ins Werk gesetzt werden kann. Das Ausheben von Wässerlöchern im ebenen Gelände ist immer kostspielig, und dann sind sie auch sehr schwer abzufischen. Am schlimmsten aber ist es, daß solche Kunstteiche in den ersten Jahren nur sehr wenig produzieren und dadurch auch viel stärker gefüttert werden muß.

Hauswirtschaft.

Guten Senf billig selbst zu bereiten. 125 Gramm gelbes und 125 Gramm braunes Senfmehl werden in einem Suppentopfe mittels eines silbernen Rößels gut vermengt. Ein Seidel = 1/2 Liter Rotwein kocht man mit 125 Gramm Zucker ungefähr 5 Minuten lang, gießt den Wein über das Senfmehl und verrührt alles gut. Hierauf best man den Topf zu, läßt den Senf erkalten und füllt ihn in Gläser.

Seidene Taschentücher zu waschen. Dieselben werden am besten in Kartoffelwasser ohne Seife gewaschen. Man schäle einige Kartoffeln, reibe sie in eine Schüssel mit frischem Wasser, lasse sie eine Stunde stehen und presse sie durch ein Sieb. Die Taschentücher werden bei dieser Methode vollkommen rein und erhalten ihren früheren Glanz.

Linsolentepidie müssen, wenn sie schön bleiben sollen, täglich aufgewischt, wöchentlich einmal mit lauem Wasser gereinigt, trocken nachgerieben und alle Vierteljahr mit Leinöl abgerieben werden.

In einer sparsamen Küche ist man längst davon abgekommen, das Suppenfleisch stark auszufochen, um eine gute Fleischbrühe zu erzielen. Durch das Ausfochen wird dem Fleisch der wertvollste Bestandteil, das Eiweiß, entzogen. Jetzt legt man das Fleischstück nicht mehr in kaltes, sondern gleich kochendes Wasser; dadurch wird die Auslaugung des Fleisches verhindert, und das Stück bleibt saftig. In die Fleischbrühe gelangt so allerdings nur ein Teil der geschmackgebenden Stoffe des Fleisches; erstere fällt deshalb naturgemäß etwas schwächer aus. Eine geringere — nach dem Anrichten beigefügte — Menge der altbewährten Maggi-Würze macht die Brühe augenblicklich überraschend gut und kräftig im Geschmack. So erhält man nicht nur eine vorzügliche Suppe, sondern auch eine nahrhafte Genus-Platte.

Gemeinnütziges

Guter Mörtel zum Ausmauern von Defen. 5 Kilo blauer Ton werden mit Wasser dick angemacht, durch ein Sieb betriebsmäßig und mit 3 Kilo Quarzsand, sowie 2 Kilo Koksasche alles fein gesiebt, unter Beifügung von Wasser zu einer plastischen Masse verrührt. Der Mörtel trocknet schnell aus und wird so feuerbeständig wie Schamotte.

Um den Brannntwein schnell auf zu machen setzt man auf je 1 Liter jungen Brannntwein 5-6 Tropfen Salzsäuregeist zu und schüttelt stark um. In wenigen Tagen wird der Brannntwein seine Härte verlieren und gerade so gut wie abgelagertes Produkt sein. Dieser Zusatz ist der Gesundheit durchaus nicht nachteilig.

Um schnell ohne Klempner eine Kanne, die läuft, einzufangen, verstreiche man das Loch mit Baumwachs und flebe auch noch etwas Papier darauf. Eine so geflickte Siebkanne hält Monate lang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

Ritt zum Befestigen der Beschlüge an Reiffenköpfen. Man nimmt gekochten Leim, schabt Kreide hinein, bis er ziemlich dick ist, füllt die Beschlügländer mit dieser Masse aus und drückt das Beschlüß auf den Reiffenkopf, welcher dann so gleich von dem heraustretenden Ritt, bevor er erhärtet, gereinigt wird.

Schöne Ofenschwärze. Es wird Lampenschwarz mit einer Auflösung von Wasserglas zur Sympkonsistenz gemischt u. mit einem Pinsel dünn und gleichmäßig aufgetragen. Man läßt es 24 Stunden trocknen und gibt einen Anstrich mit gewöhnlicher Ofenschwärze (Reisblei) die mit dünnem Gummiwasser verjagt ist, worauf man dem Ofen durch Bürsten Glanz gibt.

Gesundheitspflege.

Eichenrindentee ist leider den meisten Deutschen ganz unbekannt und wäre doch für viele tausende ein herrliches Hausmittel. Recht schwächliche Naturen sollen jeden Morgen u. Abend 2-3 Tassen voll Eichenrindentee trinken; er kräftigt wie kaum ein Mittel, ist gut zu trinken, widersteht nicht, macht leicht und behaglich. Er wirkt noch besser, wenn etwas Wein daran kommt, ganz besonders aber wirksam ist dieser Tee, wenn etwas Sonia beigemischt, selbst damit gesotten wird.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. Sept. bis 2. Okt. 1916.

Die gegenwärtige Lage des Weltmarktes wird am deutlichsten durch folgende Zahlen beleuchtet:

Der höchste Stand des Weizenpreises in New York war in den letzten Woche am 25. September mit 184 1/4 Cents pro Bushel für Northern 1 (Duluth) oder 284,30 M für die Tonne nach dem Friedenskurse oder 371,60 M nach dem jetzigen Kriegskurse, gegenüber dem höchsten Stand in der Vorwoche mit 184 1/2 Cents gleich 372,10 nach dem Kriegskurse. Der Preis ist also etwas gesunken. Der höchste Weizenpreis in London war in der letzten Woche 72/6 Sch. pro Quarter für Manitoba Nr. 1 oder 341,65 M für die Tonne nach dem Friedenskurse, gegenüber dem höchsten Stand in der Vorwoche mit 71 Sch. — 334,60 M, der Preis ist also um 7,05 M gestiegen. Die Getreidefracht von New York nach Liverpool betrug in der letzten Woche 12 d oder 37,65 M für die Tonne nach dem über 11 d oder 34,50 M in der vorletzten Woche, sie ist also um 3,15 M gestiegen, ist aber 15,70 M niedriger als vor einem Monat. Die Getreidefracht von Argentinien nach England betrug am 22. September 125 Sch. (Buenos-Aires-St. Vincent) bzw. 115 Sch. Buenos-Aires-direkte (Säen) oder 128,10 bzw. 117,85 für die Tonne gegenüber 137/6 bzw. 132/6 Sch. oder 140,95 bzw. 135,80 M für die Tonne am 15. September, sie ist also um 12,85 bzw. 17,95 M gesunken. Es ist uns verdacht worden, daß wir bei Umrechnung der amerikanischen Weizenpreise in Mark den jetzigen Kriegskurs zu Grunde gelegt haben, der Preis erscheine dann zu hoch, es sei dies nicht gerechtfertigt, da doch eine Einfuhr von Weizen aus Nordamerika nach Deutschland nicht stattfindet. Wir bedauern uns dieser Ansicht nicht anschließen zu können, wir halten sie vielmehr für irreführend. Einen Friedenskurs gibt es im Kriege für deutsches Geld überhaupt nicht, es gibt nur den mindwertigen Kriegskurs, dieser allein ist der richtige Maßstab, um den Preis zu erkennen, für den Deutschland im Kriege eine Ware einführen kann. Dies zeigt am besten der hohe Preis, den die Schweiz für ausländischen Weizen anlegen muß. Die Schweiz hat im Laufe dieses Jahres den Weizen größtenteils aus Kanada u. den Vereinigten Staaten und etwa ein Dutzend Dampferladungen aus Argentinien bezogen. Die Preise variieren sehr stark. Der billigste Kauf seit dem 1. Januar 1916 wurde am 5. Januar mit 45 Frs. pro 100 Kg. (gleich 364,50 M für die Tonne nach dem Friedenskurse oder 479,25 M nach dem jetzigen Kriegskurse), der teuerste Mitte September mit 53 Frs. (gleich 429,30 M nach dem Friedenskurse und 564,45 M für die Tonne nach dem Kriegskurse) Parität Schweizer Station abgeschlossen. Der Durchschnitt aller Ankäufe der Schweiz im Jahre 1916 blieb unter der Weltmarktparität! Oder mit anderen Worten: Der Weizenpreis der Schweiz mit etwa 50 Frs. oder 523,50 M für die Tonne nach dem Kriegskurse beträgt 272,50 M mehr als der Höchstpreis für Weizen in Deutschland und sogar 312,50 M mehr als der Höchstpreis für Roggen in Deutschland! — Der Abgabepreis des Bundes der Schweiz für Weizen an den inländischen Konsum bleibt auf 46 Frs. (gleich 372,60 M nach dem Friedenskurse oder 489,90 M nach dem Kriegskurse) festgesetzt. Alle die Kreise in unserer Bevölkerung, die stets die hohen Getreidepreise im Inlande beklagen, u. die Rettung des Vaterlandes in einer weiteren Preislenkung derselben erblicken, möchten wir bitten, die obigen Zahlen aus dem Auslande einmal in Ruhe u. ohne Vorurteil etwas näher zu betrachten. — Nach einem Erlaß des preussischen Landwirtschaftsministers vom 20. September kann jedermann, der sich ein Schwein gemästet hat, dieses Schwein für seinen Haushalt schlachten. Dem Selbstversorger dürfen die zur Versorgung seiner Hausangehörigen nötigen Schweine nicht ferner genommen werden, auch nicht ein Teil des Schweine-

fleisches. Nur eine Aufrechnung auf seine Fleischkarte findet statt.

Raffaelsche Landwirte und Schweinehalter, liefert Schweine für das Heer!

Beweist Eure Dankbarkeit gegen unsere tapferen Soldaten, gegen Eure Väter, Söhne und Brüder, die draußen vor dem Feinde stehen, dadurch, daß Ihr mitteilt, sie mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, Fleisch und Fett, zu versorgen.

Die Landwirtschaftskammer hat sich verpflichtet, in der Zeit vom 1. November bis 9. Dezember d. Js. der Heeresverwaltung 500 Schweine zu liefern.

Zur Durchführung dieser Aufgabe stellt die Heeresverwaltung der Bezirksfütterstelle (Landwirtschaftskammer) die erforderlichen Futtermittel (Inland, Körnerfutter) zur Verfügung. Für je 5 Zentner Futter ist pflichtmäßig ein Schwein im Mindestgewicht von 225 Pfund (gefüttert, amtlich gewogen mit 5 Prozent Abzug) spätestens bis zum 9. Dezember d. Js. an die Heeresverwaltung abzuliefern. Der Preis des Futters, das nach Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines den Kreisfütterstellen durch die Bezirksfütterstelle (Landwirtschaftskammer) zur Verteilung überwiesen wird, beträgt 16,75 M für den Zentner. Die fetten Schweine werden durch den Viehhandelsverband abgenommen.

Als Prämien für besonders fette Schweine werden durch die Bezirksfütterstelle gezahlt:

a) 10 Mark für 1 Schwein (gefüttert, amtlich gewogen mit 5 Prozent Abzug) im Gewicht von 250 bis 270 Pfund,

b) 15 Mark für jedes Schwein, dessen Gewicht 270 Pfund übersteigt.

Für die abgelieferten Schweine wird der durch die Verordnung vom 14. Februar d. Js. festgesetzte Höchstpreis gezahlt. Werden diese Sätze durch Verordnung oder von anderer zuständiger Stelle erhöht, so gelten die neuen Sätze.

Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Schweinehalters, sich nach Möglichkeit an dieser wichtigen Aufgabe der Versorgung des Heeres zu beteiligen. Wir richten in erster Linie an die Besitzer angemästeter Schweine, die nicht schon an dem im Juni d. Js. abgeschlossenen Mastunternehmen beteiligt sind, die Aufforderung, sofort bei dem Ortsbürgermeister zu melden, daß sie bereit sind, bis zum 9. Dez. d. Js. ein fettes Schwein an die Heeresverwaltung zu liefern.

Die Herren Bürgermeister ersuchen wir, diese Meldung gesammelt mit dem Vermerk: „Heereschweine“ bis spätestens zum 5. Okt. an den Vorsitzenden des zuständigen Kreisaußschusses weiterzugeben. Nach Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines wird den Mästern dann das Futter durch die Kreisfütterstelle überwiesen werden.

Von diesem neuen Mastunternehmen zur Versorgung des Heeres bleibt das bis zum 31. März 1917 laufende zur Versorgung der Zivilbevölkerung, auf das wir in der Nr. 38 unseres Amtsblattes vom 23. September bereits hingewiesen haben, unberührt. Auch die Meldungen für dieses Mastunternehmen sind sofort bei dem zuständigen Bürgermeisteramt einzureichen. Diese Meldungen müssen mit dem Vermerk: „Zivilschweine“ bis spätestens zum 7. Oktober ebenfalls an den Vorsitzenden des zuständigen Kreisaußschusses weitergegeben werden.

Die Bedingungen für beide Mastunternehmen sind mit Ausnahme des Ablieferungsstermins, genau dieselben und werden in den allernächsten Tagen den Kreisaußschüssen gedruckt zugehen.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Dr. Dralle's
Birkenwasser
verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.
Generaldepot für Leber- und Umgebung:
Pantofle
H. Staudt, Marktplatz 2.

Für Schuhmacher!
spitzstiftige Sohlennägel ± 8
pro 1000 St. 1.12 Mk. Ver.
sende 6 Kiste für 7.50 Mk.
franko. **Hellberg**, 2338
Springstille-Schmalkalen.

Ein Monatsmädchen
gesucht. 5504
Parkstraße 15.

Schlachtpferde
kauft zu ganz selten hohen
Preisen 5500
Hugo Reßler, Pferdemeßger,
Wiesbaden, Telefon 2612.

Laufmädchen
zum Hüteanstrengen gesucht.
5483 **Firma Louise Knipp**.

Nicht übersehen!
Zahle für Lumpen, Knochen
die höchsten Preise. Bestel-
lungen werden abgeholt.
Frau Andreas Schmidt,
5509 Althandl., Römer 14.
Ein sauberes, zuverlässiges
Mädchen
gesucht. 5538
H. Staudt, Marktplatz 2.

Für ein hiesiges Geschäft
wird für sofort ein mit Buch-
führung vertrautes
Fräulein
gesucht. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen unter Nr. 5533
an die Geschäftsst. des Blattes
erbeten.
Bücherlehrling
gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. 5518